DIE GESCHICHTE DES HOTELS SCHLEIDENER HOF

TOM KREWINKEL (12 JAHRE), SCHLEIDEN

Hallo. Mein Name ist Tom Krewinkel, ich bin 12 Jahre alt und ich möchte euch mit dieser Geschichte über das „Hotel Schleidener Hof“ erzählen, das von meiner Familie (Bild 1) gebaut und fast 100 Jahre lang als Hotel und Restaurant betrieben wurde. Das Hotel Schleidener Hof ist eines der markantesten Gebäude im Schleidener Stadtbild gewesen, wie man auf einer alten Postkarte von Schleiden gut erkennen kann (Bild 2). Das Haus steht gegenüber der Shell-Tankstelle. Leider wurde die beeindruckende Backsteinfassade vor einigen Jahren zerstört und mit einem einfachen Wärmedämmputz überlagert. Auch die historischen Fenster fielen diesem Umbau zum Opfer und wurden durch einfachste Fenster ausgetauscht.

Aber jetzt kommen wir zum Anfang der Geschichte des Hotels Schleidener Hof.

Mein Ururgroßvater Rudolph Krewinkel (*1845, †1929) stammt ursprünglich aus der Dommersbach in Blumenthal und hatte dort in der Bäckerei seines Vaters Friedrich Wilhelm (*1804, †1883) das Bäckerhandwerk erlernt. Nach der Heirat mit seiner ersten Frau Johanna (geb. Poth) siedelte er nach Diefenbach in Schleiden über, wo er zusammen mit seiner Frau deren elterliche Bäckerei und Pension übernahm. Nach ihrem frühem Tod 1887 führte er das Geschäft mit seiner zweiten Frau Juliana Dressen (*1853, †1922) weiter.

Dieses Gebäude brannte 1898 ab, woraufhin an gleicher Stelle das Hotel gebaut wurde, um das es sich heute dreht.

Das Hotel Schleidener Hof war für die damalige Zeit ein riesiges, kolossales Gebäude und wurde im Jahre 1900 fertiggestellt. Wie meine Familie an das große Vermögen kam, das notwendig war, um dieses riesige Hotel zu bauen, wissen wir heute leider nicht mehr. Damals gab es Leute, die meinem Ururgroßvater den Bau des Hotels missgönnten und behaupteten, dass er seine Schulden nie würde begleichen können. Um diesen Leuten das Gegenteil zu beweisen, hat er, der unbelegten Legende nach, während der Einweihungsfeier den gleichen Betrag, den er den Handwerkern schon einmal bezahlt hatte, noch einmal aus dem Geldschrank geholt und vorgezeigt.

Verloren hatte er dieses Vermögen größtenteils wieder durch Kriegsanleihen während des 1. Weltkrieges.

Wenn man heutzutage in ein Hotel geht, sind Hotelzimmer meistens klimatisiert und man hat ein eigenes Badezimmer. Fernseher und WLAN sind selbstverständlich. Doch früher, in einem Hotel um 1900, gab es das alles noch nicht. Man hatte kein eigenes Badezimmer, noch nicht einmal fließendes Wasser in jedem Zimmer. Toiletten und Duschen gab es in geringer Anzahl auf den Fluren. Toilettenpapier, wie wir es heute kennen, kannte man damals nicht, stattdessen wurden alte Tageszeitungen in Handarbeit in Stücken auf einer Kordel aufgefädelt und in die Toiletten gehangen. Es gab keine Zentralheizung, jeder Raum musste mit einem Ofen einzeln beheizt werden. Die heutige Garage war damals ein Stall für Gespanne und Pferde von Reisenden. Ein Bündel Heu wurde zur damaligen Zeit für ein paar Pfennig verkauft, wie mein Opa Rolf (*1942) sich heute noch erinnert. Neben dem Hotel wurde bis ca. 1964 auch ein Kaufmannsladen im linken Teil des Gebäudes betrieben (Siehe Bild 3).

Das Gebäude hat eine Größe von 10m x 20m. Hinzu kommen einige rückseitige Anbauten für die Küche, Waschküche und später auch für Toiletten und Duschen. Außerdem hat Rudolph Krewinkel eine große Höhle in den Berg brechen lassen und sie Felsenkeller genannt. Hier konnten das ganze Jahr über, mit nur um 1 Grad schwankenden Temperaturen, Getränke kühl gelagert werden.

Zum Familienbetrieb gehörten noch weitere Grundstücke und Gebäude. So lagen zum Beispiel links der Reidtmeisterstr. die Obst- und Gemüsegärten des Hotels (Bild 4). Hier wurde neben Gemüse auch sehr viel Obst geerntet. So wurden jedes Jahr unzählige Gläser Mirabellen, Pflaumen, Äpfel und Birnen eingeweckt und im Keller gelagert. Diese wurden dann über das Jahr verteilt als Nachtisch serviert. Heutzutage erwarten die Menschen eher einen Eisbecher oder irgendwelche raffinierten Feinheiten als Nachtisch. Damals jedoch gab es nichts anderes und man war mit dem glücklich und zufrieden, was es gab. Heute stehen in den damaligen Gärten Mehrfamilienhäuser.

In der Vorburg hatte meine Familie weitere Grundstücke. Auch das Haus, in dem seit langen Jahren das Schuhgeschäft Müller angesiedelt ist, gehörte zum Schleidener Hof. Hier waren -sozusagen als Zweigstelle- ebenfalls Gästezimmer untergebracht. Außerdem betrieb unsere Familie dort ein Tabakwarengeschäft, welches etwa 1964 geschlossen wurde.

DER ALLTAG IM HOTEL

Wie man sich vielleicht vorstellen kann, brauchte man, um das Hotel zu betreiben, sehr viel Personal. In jedes Zimmer musste Heizmaterial geschafft werden, es gab keine Waschmaschine, die Gärten mussten bearbeitet werden. Es galt eine Großküche zu betreiben, zu einer Zeit, in der es keine tiefgekühlten Lebensmittel gab und alles frisch vorgehalten und zubereitet werden musste. Eine Fritteuse? Fehlanzeige! Stattdessen hieß es zentnerweise Kartoffeln zu schälen und zu kochen. Ein Gasherd? Der kam erst viel später! Ein riesiger kohlebetriebener Küchenherd mit Ofen musste angefacht und beheizt werden. Für all das brauchte man viele zupackende Hände und somit Angestellte, wie zum Beispiel einen Hausmeister und eine Wäscherin, hinzu kamen zwei Hausangestellte sowie Gelegenheitsarbeiter und eine Menge Aushilfskräfte (Bild 5, 6 und 7). Bis spät in die 1980er-Jahre wohnten wenige der Angestellten bei „freier Kost und Logis" mit im Haus. Sie lebten in einfachen Zimmern auf dem riesigen Dachboden. Den Kern dieses großen Personalstamms stellte lange Zeit die Familie Krewinkel selbst dar. Wie es zur damaligen Zeit üblich war, waren fast alle Familienmitglieder in das Geschäft eingebunden. Zeitweise waren es drei Generation gleichzeitig, inklusive einiger Tanten und Onkel.

DER 2. WELTKRIEG UND DIE ZEIT DANACH

Nachdem die ältesten Söhne Ernst (*1892, †1958) und Karl (*1895, †1960) bereits im 1. Weltkrieg als Soldaten kämpfen mussten, wurde während des 2. Weltkrieges auch mein Urgroßvater Franz (*1900, †1982) zum Militärdienst eingezogen und geriet gegen Ende des Krieges in französische Gefangenschaft, aus der er 1946 zurückkehrte. (Bild 8)

Das Gebäude wurde im Krieg beschädigt, aber nicht zerstört (Bild 9), daher konnten meine Uroma Anna (*1910, †2001) und mein Urgroßonkel Karl das Hotel relativ schnell wieder notdürftig reparieren und die Wiedereröffnung beantragen (Bild 10). So hätte das Hotel nach dem Krieg und der Rückkehr meines Uropas weitergeführt werden können, wenn es nicht von den Belgiern beschlagnahmt worden wäre. Bis ungefähr 1949 wurde das Hotel noch von den belgischen Soldaten besetzt, die mit der Rodung der Eifeler Wälder zur Kriegsreparatur beauftragt waren. Meine Familie betrieb das Haus praktisch ausschließlich für die Soldaten. Mein Opa und seine Mutter durften während dieser Zeit nicht im Haus wohnen und fanden bei einer befreundeten Familie auf der Gemünder Straße Unterschlupf. Die Soldaten hinterließen das Haus in einem sehr schlechten Zustand. Sie hatten zum Beispiel Fußböden in den Öfen verheizt, obwohl sie eigentlich genügend Holz gehabt haben müssten.

Ein Hinterzimmer der Gaststätte, das sogenannte Clubzimmer, diente eigentlich dem privaten Rückzug und Aufenthalt. Zu dieser Zeit jedoch fand hier reger Tauschhandel statt. Um zum Beispiel an Baumaterial oder ähnliche Dinge heranzukommen, gab es kaum andere Wege als den Tauschhandel oder den Schmuggel. Auf diese Weise verhalf mein Urgroßonkel Karl den Mönchen von Mariawald ihren Klosterlikör gegen Dachpfannen einzutauschen. Überhaupt mangelte es damals an allem. Wenn man mit einem Taxi fahren wollte, musste man selber Treibstoff auftreiben, um sich fahren zu lassen. Heutzutage geht es ganz einfach: man steigt in ein Taxi,

sagt wo man hinmöchte und zahlt dem Fahrer das Geld. Fertig! So kam es, dass Reisende, die zum Hotel wollten, oft mit dem Zug fuhren. Ihr Gepäck wurde dann häufig von meinem damals noch kleinen Opa Rolf mit dem Bollerwagen am Bahnhof abgeholt und zum Hotel gebracht.

Während dieser Jahre muss es ein ganz schöner Aufwand gewesen sein, das Hotel, den Kaufmannsladen und das Tabakgeschäft in der Vorburg zu betreiben, denn es war ja kaum möglich an Waren heranzukommen. Um zum Beispiel größere Mengen Tabakwaren kaufen zu dürfen, brauchte man eine Genehmigung des Landrats (Bild 11). Das nannte man Bezugsmarken.

Später entspannte sich die Situation allmählich wieder. Dann kamen wieder viele reisende Händler mit den verschiedensten Dingen. Einer kam mit sackweise Mehl und Zucker, der andere mit vielen Marmeladen und ein weiterer mit den verschiedensten Gemüsesorten. Das lief so ab, dass zuerst ein Vertreter der Firma im Hotel erschien. Er nahm die Bestellung auf und ein, zwei Tage später kam dann ein LKW und lieferte die Sachen. So wurde das Hotel durchgehend versorgt. Ortsansässige Gemüseproduzenten und -händler belieferten das Haus fast täglich. Erst in späteren Jahren fuhr mein Opa dann einmal in der Woche selbst mit dem Auto und meistens auch mit Anhänger nach Aachen zum Großhandel einkaufen.

DIE ZWEITE HÄLFTE DES ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS

In den darauffolgenden Jahrzehnten war das Hotel und die dazugehörige Gastwirtschaft fester Bestandteil des Schleidener gesellschaftlichen Lebens, wie viele andere Gaststätten auch. Es fanden viele Feste und Versammlungen in unserem Haus statt. Unter den Einheimischen hieß es oft: „Mir jonn bei Krewinkels“. Jeden Sonntag kamen sehr, sehr viele Leute zum Frühschoppen, bei denen die Wirtschaft und das Restaurant rappelvoll waren und nur so brummten. Es gab für alle sehr viel Arbeit und sehr viel zu tun.

Über die Jahre wurde das Haus immer wieder modernisiert, renoviert und auf den aktuellen Stand der jeweiligen Zeit gebracht. 1962 wurde zum Beispiel die erste Zentralheizung eingebaut. Fließendes Wasser nahm nach und nach Einzug in jedes Hotelzimmer. Der Kaufmannsladen wurde geschlossen und dessen Räume in die Gastwirtschaft integriert. (Bild 12)

Nach dem Tod von Juliana und Rudolph wurde der Betrieb als „Geschwister Krewinkel“ weitergeführt. Nachdem dann aber auch Karl und Gertrud relativ früh starben führten mein Uropa Franz und Uroma Anna den Betrieb alleine weiter. Meinem Opa Rolf verschafften sie eine Lehrstelle zum Koch an einer der damals besten Adressen in Köln, den Opernterrassen. Und damit waren dann auch gleichzeitig die Weichen für eine künftige Betriebsübernahme gestellt.

Im Jahr 1977 dann schließlich übernahmen mein Opa Rolf und meine Oma Monique das Hotel. Ein Jahr später fand dann ein weiterer großer Umbau statt. Die Gästezimmer wurden kernsaniert und es wurden Duschen, neue Türen und weitere substanzielle Teile eingebaut oder erneuert. Auch die Gastwirtschaft wurde in einem neuen Stil wiedereröffnet. (Bild 13)

Meine Urgroßeltern Franz und Anna waren die letzten Lebenden der alten Generationen und lebten bis zum Schluss in einer kleinen Wohnung im Haus. Leider wurde mein Opa Rolf (Bild 14), der das Haus nach der Trennung meiner Großeltern ab 1982 alleine (mit Unterstützung seiner Schwester Inge) führte, Anfang der 1990er Jahre sehr krank und musste das Hotel fast ein ganzes Jahr lang schließen. Zum einen brachten die dadurch entstandenen Einkommenseinbußen das Unternehmen in finanzielle Schieflage und zum anderen war mein Opa auch gesundheitlich nicht mehr in der Lage das strapaziöse Unternehmen alleine weiterzuführen. Schließlich blieb der Verkauf des Hotels der einzige Ausweg, den mein Opa 1991 schweren Herzens und traurig vollzog.

Seitdem wechselte das Gebäude mehrfach den Besitzer. Die ersten Jahre wurde weiterhin ein Restaurant darin betrieben. Erst versuchte ein Franzose sein Glück, dann ein Italiener und schließlich noch ein Ungar. Keinem

von ihnen gelang es sich dauerhaft zu halten. Heute jedoch ist es zu einem Mehrfamilienhaus umgebaut und befindet sich leider seit Jahren in einem beklagenswerten Zustand (Bild 15).

Mein Vater Guido sagt immer, dass er das Haus, falls er mal im Lotto gewinnen sollte, gerne wieder zurückkaufen und etwas Schönes daraus machen möchte. Aber das ist wohl leider sehr unwahrscheinlich.

Ich bin sehr gespannt, welche Geschichte das Haus in den nächsten Jahrzehnten erleben wird.

Ich hoffe, dass Ihnen die Geschichte des Hotels Schleidener Hof gefallen hat. Ich jedenfalls habe durch das Recherchieren und Verfassen des Textes viele Dinge über meine Familie und Vorfahren erfahren. Wir sind sehr froh unsere eigene Familiengeschichte einmal zusammengefasst und niedergeschrieben zu haben.

DIE BILDER ZUM TEXT

BILDER 1 UND 2

Bild 1: Die Familie Krewinkel um 1907. v.l.: Gertrud (Traudchen), Karl, Rudolph, Franz, Ernst, Juliana.

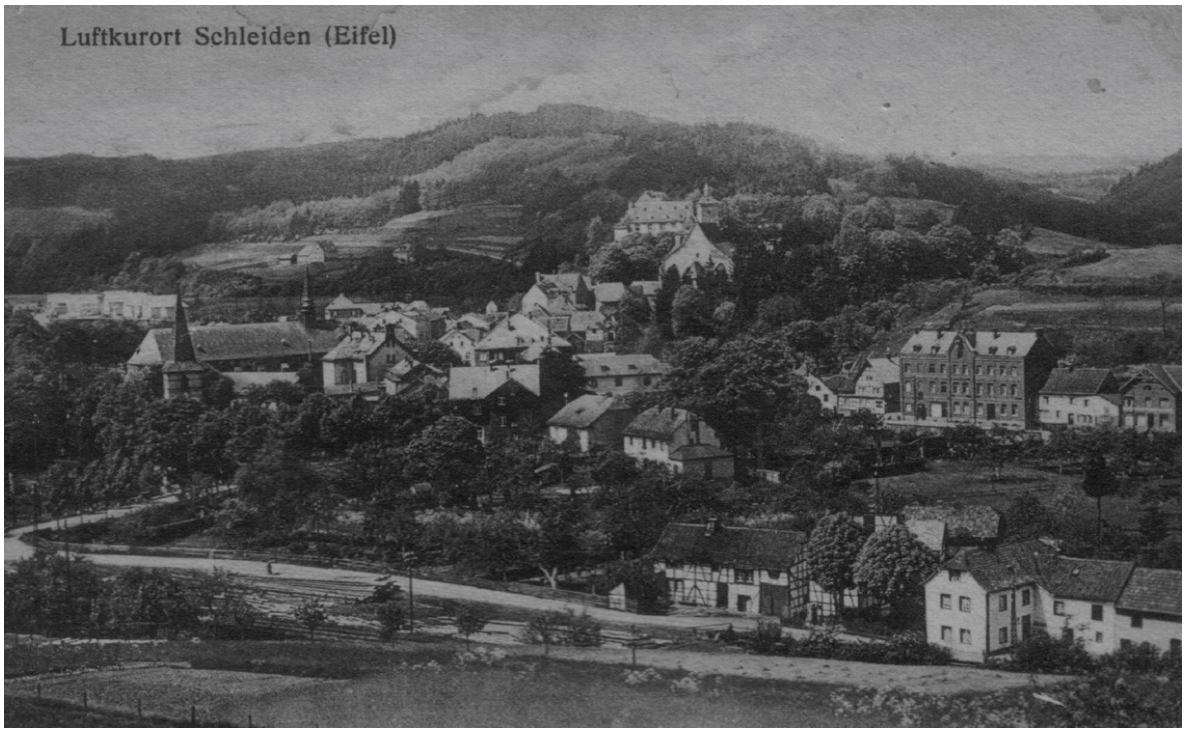


Bild 2: Rechts im Bild das große Gebäude ist das Hotel Schleidener Hof.

BILDER 3 UND 4

Bild 3: Links ist das Gatter des Stalls in der heutigen Garage zu sehen. Daneben das Schaufenster und der Eingang des Kaufmannsladens (Schließung und Umbau etwa 1964).

Bild 4: Rudolph Krewinkel, der Erbauer des Hauses, an seinem Lebensabend bei der Gartenarbeit.

BILD 5

Bild 5: Ende der 20er Jahre: Die männlichen Familienmitglieder Rudolph, Karl und Franz (v.l.) zusammen mit einigen angestellten Damen, deren Namen nicht bekannt sind.

BILDER 6 UND 7

Bild 6: ca. 1949: Meine Urgroßmutter Anna (rechts) mit einigen Angestellten in der Küche. Dieser Kohleherd mit Ofen stand bis zum Schluss 1991 in der Küche. Er war allerdings in den letzten Jahren mit einem Blech aus Edelstahl abgedeckt und wurde als Arbeitsfläche genutzt. Er hatte einen unterirdischen Rauchabzug. Mein Opa sagt, dass diese Art Abzug „Fuchs“ heißt.

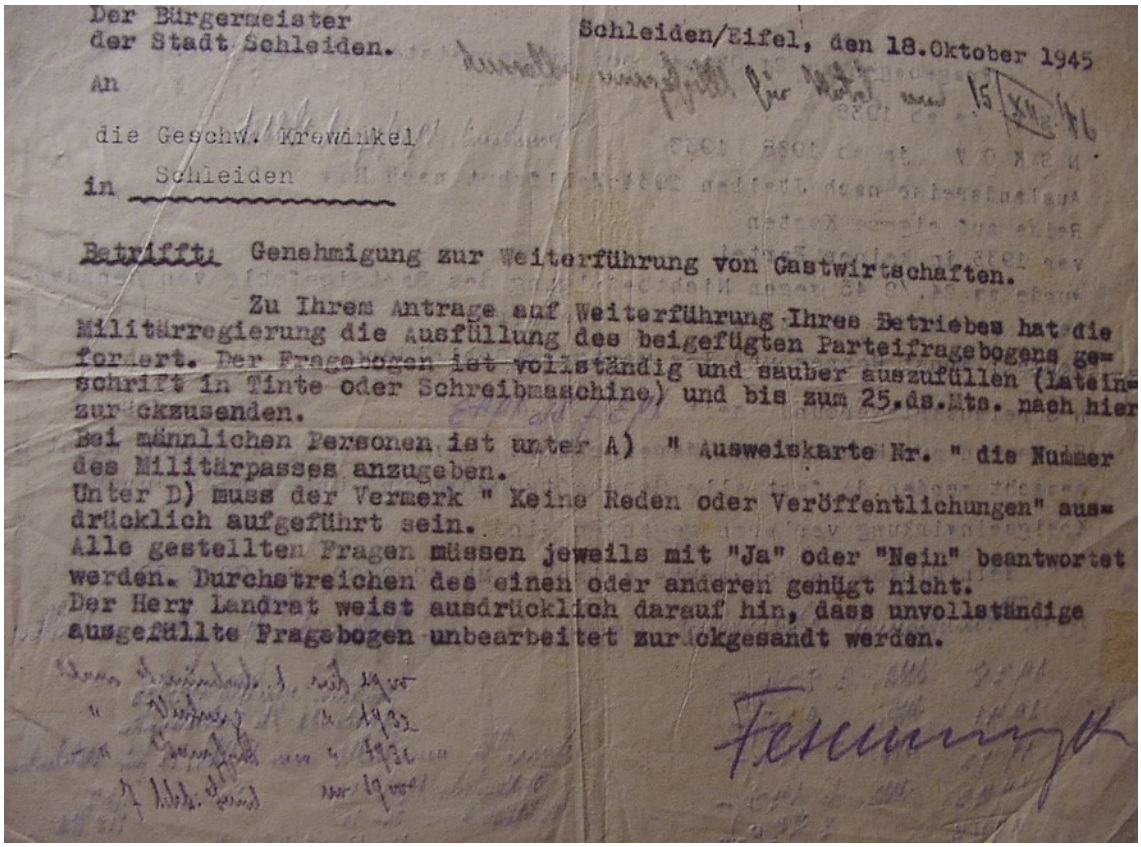
Bild 7: 60er Jahre: Rolf und Anna (Mitte) bei der Vorbereitung eines kalten Buffets.

BILD 8

Bild 8: Mein Urgroßvater Franz im Eingang des Hotels unmittelbar nach seiner Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 mit meinem Opa Rolf auf dem Arm. Das ist der Moment in dem mein Opa seinen Vater zum ersten Mal wissentlich gesehen hat.

BILDER 9 UND 10

Bild 9: Das kriegsbeschädigte Hotel Schleidener Hof.



Der Bürgermeister
der Stadt Schleiden.

Schleiden/Eifel, den 18.Oktober 1945

An

die Geschw. Krewinkel

in Schleiden

Betrifft: Genehmigung zur Weiterführung von Gastwirtschaften.

Zu Ihrem Antrage auf Weiterführung Ihres Betriebes hat die Militärregierung die Ausfüllung des beigefügten Parteifragebogens gefordert. Der Fragebogen ist vollständig und sauber auszufüllen (Lateinschrift in Tinte oder Schreibmaschine) und bis zum 25.ds.Mts. nach hier zurückzusenden.

Bei männlichen Personen ist unter A) " Ausweiskarte Nr. " die Nummer des Militärpasses anzugeben.

Unter D) muss der Vermerk " Keine Reden oder Veröffentlichungen" ausdrücklich aufgeführt sein.

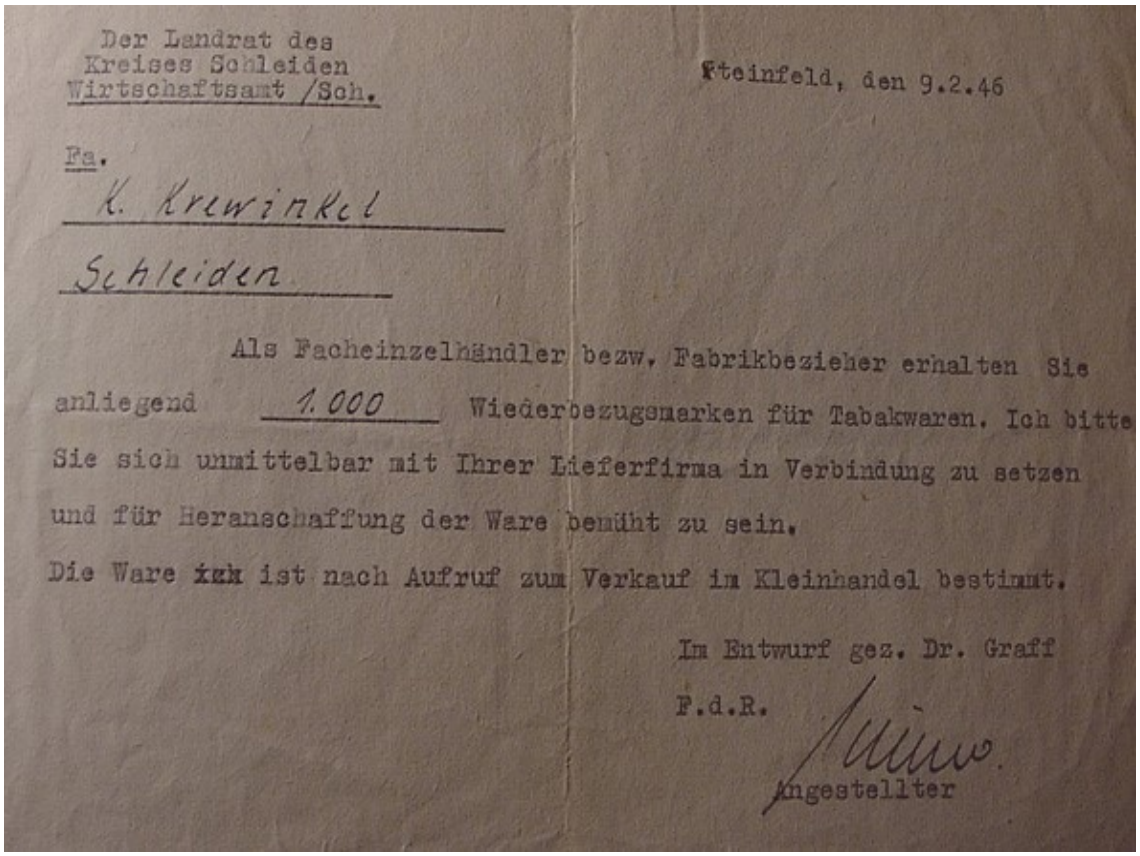
Alle gestellten Fragen müssen jeweils mit "Ja" oder "Nein" beantwortet werden. Durchstreichen des einen oder anderen genügt nicht.

Der Herr Landrat weist ausdrücklich darauf hin, dass unvollständige ausgefüllte Fragebogen unbearbeitet zurückgesandt werden.

Fesenmayer

Bild 10: Schriftwechsel zur Beantragung der Wiedereröffnung 1945.

BILDER 11 UND 12



Der Landrat des
Kreises Schleiden
Wirtschaftsamt /Sch.

Steinfeld, den 9.2.46

Fa.
K. Krewinkel
Schleiden

Als Facheinzelhändler bezw. Fabrikbezieher erhalten Sie anliegend 1.000 Wiederbezugsmarken für Tabakwaren. Ich bitte Sie sich unmittelbar mit Ihrer Lieferfirma in Verbindung zu setzen und für Heranschaffung der Ware bemüht zu sein.

Die Ware ~~xxx~~ ist nach Aufruf zum Verkauf im Kleinhandel bestimmt.

Im Entwurf gez. Dr. Graff
F.d.R.
Angestellter

Bild 11: Schreiben zum Erhalt von 1000 Wiederbezugsmarken, die zum Kauf größerer Mengen Tabaks notwendig waren.

Bild 12: Nach dem Umbau 1964.

BILD 13

Bild 13: Nach erneutem Umbau 1977/78.

BILDER 14 UND 15

Bild 14: Opa Rolf beim „Bearbeiten“ einer kalten Platte ca. 1990.

Bild 15: Zustand heute.